



BAROCK+

SYMPHONIE AVEC ORGUE

IVETA APKALNA
ORGEL
RICCARDO MINASI
DIRIGENT

BACH | RAMEAU
SAINT-SAËNS

20./21.02.2020 | hr-Sendesaal

hr sinfonie
orchester

FRANKFURT RADIO SYMPHONY

BAROCK+ / ARTIST IN RESIDENCE

hr-SINFONIEORCHESTER

IVETA APKALNA ORGEL

RICCARDO MINASI DIRIGENT

19 UHR | KONZERTEINFÜHRUNG

mit Andreas Bomba

DAS KONZERT IM INTERNET:

Freitag, 21. Februar 2020, 20.00 Uhr (Video-Livestream)

auf hr-sinfonieorchester.de, im Anschluss dort auch als Video-on-Demand verfügbar

DAS KONZERT IN hr2-KULTUR:

Freitag, 21. Februar 2020, 20.04 Uhr (live) | Dienstag, 3. März 2020, 20.04 Uhr

– auch als Livestream im Internet unter hr2-kultur.de

Übernommen wird das Konzert von Radiosendern in Lettland und Moldau.

JOHANN SEBASTIAN BACH (1685–1750)

ca. 22'

Konzert d-Moll BWV 1052 (ca. 1738)
für Orgel, Streicher und Basso continuo

Allegro

Adagio

Allegro

JEAN-PHILIPPE RAMEAU (1683–1764)

ca. 25'

Suite aus der Oper »Les Boréades« (1763)

Ouverture. Vif – Menuet – Allegro

Entrée de Polymnie, des Muses, Zéphirs, Saisons, Heures et Arts

Entrée de la suite de Borilée et Calisis

Contredanse (pour la suite de Borilée et Calisis)

Suite des vents

Première gavotte pour les Heures et les Zéphirs –

Deuxième gavotte – Première gavotte

Premier menuet (pour les suites de l'Amour et du Plaisir) – Deuxième menuet

Première contredanse (pour les suites de l'Amour et du Plaisir) –

Deuxième contredanse – Première contredanse

VOM ORGELKONZERT ZUR ORGELSINFONIE

PAUSE

ca. 25'

CAMILLE SAINT-SAËNS (1835–1921)

3. Sinfonie c-Moll op. 78 (1885–86)

»Orgelsinfonie«

Adagio – Allegro moderato – Poco adagio
 Allegro moderato – Presto – Allegro moderato – Presto –
 Allegro moderato – Maestoso – Allegro

ca. 37'

Die aktuelle »Artist in Residence« des hr-Sinfonieorchesters, die lettische Orgelvirtuosin Iveta Apkalna, ist heute Abend in unserer Reihe »Barock+« als Solistin zu Gast. Dadurch ergibt sich die seltene Möglichkeit, die im hr-Sendesaal ansonsten meist nur als ein optisches Element wahrgenommene »Königin der Instrumente« einmal auch akustisch zu erleben – und das in zwei sehr unterschiedlichen Werken aus unterschiedlichen Epochen.

Zunächst ist Musik von Johann Sebastian Bach zu hören. Iveta Apkalna spielt das bekannte, in einer Fassung für Cembalo und Streichorchester überlieferte **d-Moll-Konzert** des großen Thomaskantors in einer Version für Orgel als Soloinstrument. Dies ist keineswegs abwegig, entstand doch das Werk möglicherweise ursprünglich tatsächlich als ein Orgelkonzert.

Von ganz anderem klanglichen Kaliber, anderer Besetzungsgröße und formaler Dimension ist die im zweiten Konzerteil erklingende **3. Sinfonie** des französischen Spätromantikers Camille Saint-Saëns.

Anders als es ihr Beiname »**Orgelsinfonie**« suggerieren mag, kommt die Orgel hier nur im langsamen Satz und im Finale zum Einsatz, und dies noch nicht einmal in konzertanter Manier. Ihr Auftritt dient vielmehr dazu, die angestrebte erhabene »Größe« der Werkkonzeption zu realisieren und die tendenziell sakrale Aura der beiden betreffenden Abschnitte zu unterstreichen.

Sein Debüt am Pult des hr-Sinfonieorchesters gibt heute der vielfach preisgekrönte italienische Dirigent und Geiger Riccardo Minasi. Neben seiner Tätigkeit als Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg wirkt er auch erfolgreich im Bereich der Oper. Von dort stammt auch der zweite Programmpunkt des Abends: Eine von Riccardo Minasi zusammengestellte Suite von Instrumentalsätzen aus **Les Boréades**, dem letzten Bühnenwerk des bedeutenden Bach-Zeitgenossen Jean-Philippe Rameau.

Iveta Apkalna signiert an beiden Abenden nach dem Konzert am CD-Stand in der Goldhalle.

Adam Gellen



JOHANN SEBASTIAN BACH KONZERT D-MOLL

DER KOMPONIST

Johann Sebastian Bach, 1685 in Eisenach geboren und 1750 in Leipzig gestorben, war der wohl universellste Komponist des Abendlandes. In seinem umfangreichen Werk hat der berühmte Thomaskantor in nahezu allen musikalischen Gattungen seiner Zeit – die Oper ausgenommen – bis heute geltende Maßstäbe gesetzt. »Nicht Bach, Meer sollte er heißen.« Mit jenem berühmten Ausspruch hat schon Beethoven die einzigartige Bedeutung des großen Barock-Komponisten in Worte zu fassen versucht. Wie in einem gewaltigen Sammelbecken nahm Bach Einflüsse der deutschen, französischen und italienischen Musiktradition auf und verarbeitete sie in einem Gesamtwerk von singulärer Größe.

Bachs Lebensweg führte von seiner Geburtsstadt Eisenach zunächst über Ohrdruf nach Lüneburg, wo er das Orgel- und Cembalospiele erlernte. 1703 nahm er seine erste Organistenstelle in Arnstadt an, und dort entstanden auch Bachs erste Kompositionen. 1707 wechselte er nach Mühlhausen, 1708 wurde er an den herzoglichen Hof in

Weimar berufen, wo Bach als Hoforganist und Kammermusiker wirkte. 1717 folgte seine Ernennung zum »Hochfürstlichen Anhalt-Cöthischen Kapellmeister« und er zog nach Köthen. 1723 schließlich wurde Johann Sebastian Bach Kantor und Director musices an der Thomasschule in Leipzig – ein Amt, das zugleich die Musikpflege an den Hauptkirchen Leipzigs beinhaltete und das er letztlich bis zu seinem Tode 1750 ausfüllte.

DAS WERK

Bei kaum einer anderen zentralen Gattung im Schaffen Johann Sebastian Bachs sind trotz 170 Jahre Forschungsarbeit nach wie vor so viele Fragen ungeklärt wie im Falle der Instrumentalkonzerte. Obwohl Bach in seinen frühen Jahren als Kammermusiker und später als Konzertmeister der Herzöge von Sachsen-Weimar sowie als Hofkapellmeister des Fürsten Leopold von Anhalt-Köthen mit leistungsstarken Ensembles zu tun hatte, ist von dem zu vermutenden kompositorischen Ertrag dieser Posten im Hinblick auf konzertante Werke kaum etwas greifbar. Denn das, was auf diesem Gebiet von Bach erhalten ist, stammt – von den **Brandenburgischen Konzerten** abgesehen – aus der Zeit nach seinem Amtsantritt in Leipzig 1723. Immerhin muss Bach jedoch von mehreren derartigen Werken Abschriften mit in die sächsische Messestadt genommen haben, denn als er dort um 1730 damit begann, eine ganze Serie von Cembalokonzerten zu schreiben, griff er offenbar fast ausnahmslos auf ältere eigene Konzertkompositionen zurück.

1729 hatte Johann Sebastian Bach die Leitung des vornehmlich aus Studenten bestehenden Leipziger Collegium Musicum

übernommen. Nach den ersten sechs Jahren als Leipziger Thomaskantor, in denen Bach sich mit äußerster Anstrengung der geistlichen Musik gewidmet hatte, war die Arbeit mit diesem ambitionierten Liebhaber-Orchester für ihn ein willkommener Anlass, sich wieder verstärkt – als Interpret wie auch als Komponist – mit anderen Gattungen auseinanderzusetzen. Für die Auftritte seines Ensembles, wohl aber auch für Hauskonzerte mit seinen Söhnen und Schülern, wird Johann Sebastian Bach im Laufe der 1730er Jahre seine zahlreichen Konzerte für jeweils ein bis vier Solo-Cembali und Streichorchester komponiert haben. Offenbar aufgrund seiner erheblichen anderweitigen Arbeitsbelastung beschränkte er sich dabei aber darauf, eigene ältere, heute größtenteils verschollene Konzerte für unterschiedliche Soloinstrumente zu Cembalokonzerten umzuarbeiten.

Sämtliche überlieferten Konzert-Transkriptionen Bachs für ein Cembalo und Streicher finden sich in einer etwa 1738 entstandenen autografen Sammelhandschrift. Darin steht an erster Stelle das heute bekannteste und meistgespielte Werk der Reihe,

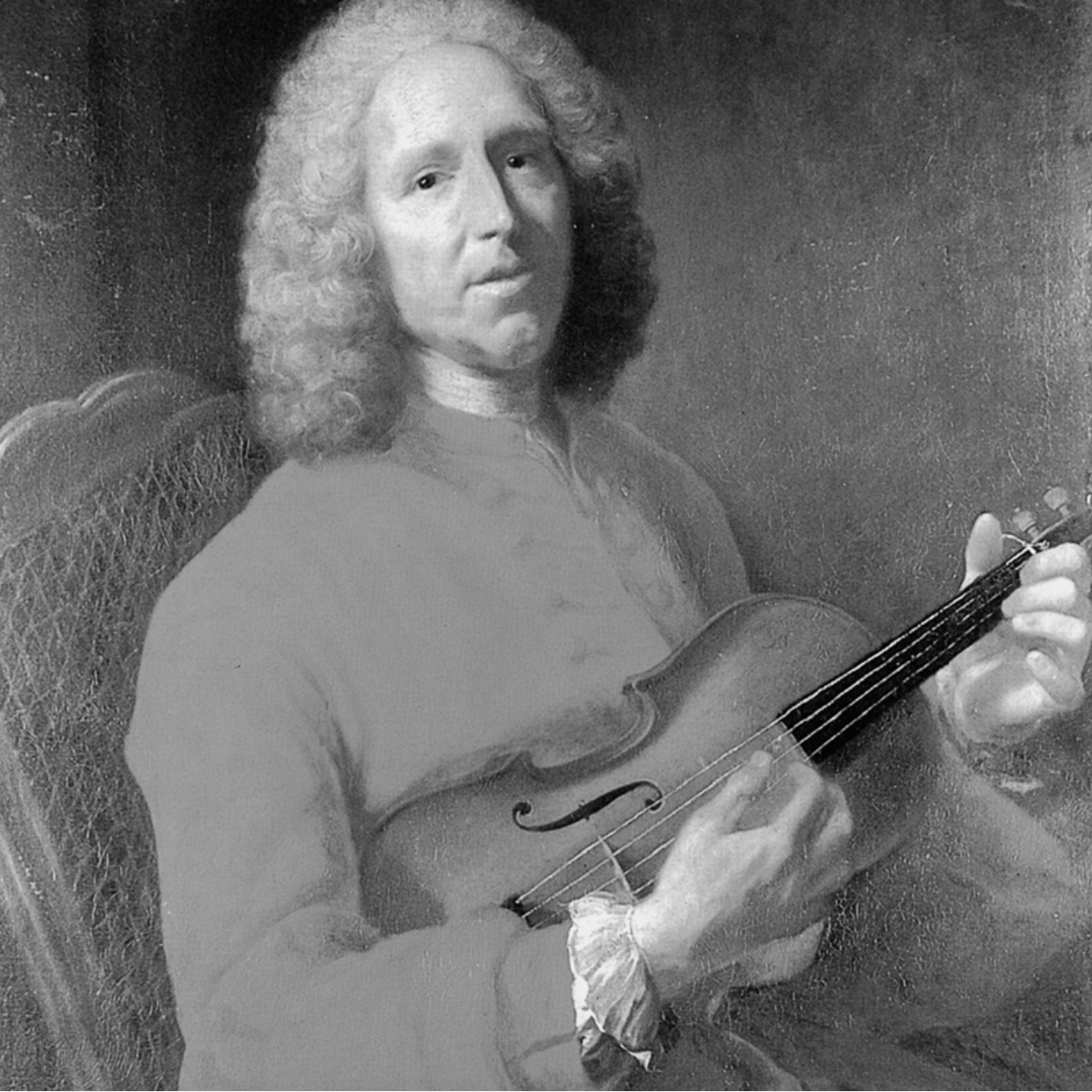
das **d-Moll-Konzert BWV 1052**. Seit jeher ging die Bach-Forschung davon aus, dass auch dieses Stück (wie nachweislich drei andere Cembalokonzerte aus dem Konvolut) auf einem verschollenen Violinkonzert Bachs basiert. In den letzten Jahren haben allerdings mehrere namhafte Experten Zweifel an dieser Theorie angemeldet; aufgrund diverser Indizien geht man nun vielmehr davon aus, dass jene aus den späten 1730er Jahren erhaltene Fassung von **BWV 1052** die überarbeitete Version eines spätestens um 1725 existierenden, vielleicht aber noch einmal um rund 10 Jahre älteren Konzerts für ein Tasteninstrument (Orgel und/oder Cembalo) und Streichorchester darstellt.

Das **d-Moll-Konzert** besteht gemäß der um 1700 in Italien entstandenen barocken Form des Solokonzerts aus zwei schnellen Rahmensätzen und einem zentralen langsamen Satz. Das erste, funkelnde *Allegro* beginnt (und endet) mit einem markanten, einstimmigen Tutti-Ritornell, dessen erster Takt im Laufe des Satzes immer wieder auftaucht. Während das Solo-Material mit seinen toccatenhaften Spielfiguren und mehreren kurzen Kadenzpro-

chen virtuos gestaltet ist, erweist sich die Orchesterbegleitung als eher einfach und offenbart wenig von den kontrapunktischen Künsten anderer Bach-Konzerte.

Im g-Moll-*Adagio* dient die Basslinie des Ritornells, das auch hier den Satz umrahmt, gleichzeitig auch als Basis einer Folge von vier Variationen auf unterschiedlichen harmonischen Stufen. Die reichen Verzierungen in den Kantilenen der Solo-Stimme verleihen dieser einen stark improvisatorischen Charakter.

Auch dem abschließenden *Allegro* des **d-Moll-Konzerts** liegt das zwischen Tutti- und Solo-Abschnitten alternierende Ritornell-Prinzip der barocken Konzertform zugrunde – wobei nun eine engere motivische Verzahnung zwischen beiden Bereichen erfolgt. Der in einem federnden 3/4-Takt komponierte Satz erreicht seinen Höhepunkt kurz vor Schluss in einem brillanten Passagenwerk des Solisten. Dieses mündet zunächst in ein kurzes *Adagio*, bevor sich die angestaute Spannung in der Wiederkehr des zu Beginn erklingenen zwölftaktigen Ritornells im Tutti des Streichorchesters entlädt.



JEAN-PHILIPPE RAMEAU SUITE AUS »LES BORÉADES«

DER KOMPONIST

Jean-Philippe Rameau, 1683 in Dijon geboren und 1764 in Paris gestorben, war eine epochale Erscheinung wie seine Zeitgenossen Bach und Händel. Als Kind des späten Barock hatte er Sinn für Pracht, Größe, Leidenschaft, zugleich aber auch für Geometrie, Würde, Maß und Zahl. Am Beginn einer neuen Ära stehend, untersuchte Rameau mit aufklärerischem Geist die Gesetze seiner Kunst und zeichnete mit seiner berühmten »Harmonielehre« von 1722 dem musikalischen Denken bis ins 20. Jahrhundert die Bahnen vor.

Ab 1702 war der Organistensohn für über zwei Jahrzehnte selbst als Organist an verschiedenen Kirchen in Frankreich tätig, bevor er Leiter eines Orchesters in Paris wurde. Scheinbar plötzlich entdeckte hier Jean-Philippe Rameau im reifen Alter von 50 Jahren seine Liebe zur Oper, nachdem er sich bis dahin lediglich als Komponist von Kantaten, Motetten und Cembalowerken einen Namen gemacht hatte. Anschließend widmete sich Rameau jedoch mit aller Kraft seiner zweiten Karriere als Musik-

dramatiker und schrieb ab 1733 im Laufe der letzten drei Jahrzehnte seines langen Lebens noch rund 30 Opern in all den vielfältigen Gattungen des damaligen französischen Musiktheaters. Diese zählen in ihrer ausdrucksstarken Melodik, farbigen Harmonik und differenzierten Instrumentation noch heute zu den Höhepunkten der französischen Musik. Bereits mit seinem Erstlingswerk **Hippolyte et Aricie** entfachte er dabei eine hitzige ästhetische Diskussion, die das Pariser Publikum in zwei Lager – pro und contra Rameau – teilte. Seine zahlreichen Kritiker erkannten Rameaus Musik zwar als originell und dramatisch an, warfen ihr zugleich jedoch vor, zu gelehrt, virtuos und extravagant zu sein und damit das traditionelle Gebot der *simplicité* in der französischen Musik zu verletzen. Ungeachtet aller Anfeindungen wurde er allerdings 1745 von Ludwig XV. in den Adelsstand erhoben und zum Kabinettkomponisten ernannt.

DAS WERK

Noch Jahrzehnte nach dem Tod von Jean-Baptiste Lully im Jahre 1687 war die Geschichte der französischen Oper von dessen geradezu kanonischen Status genießendem Œuvre bestimmt. Die durch Lully kodifizierten formalen Elemente, Sujets und musikalisch-darstellerischen Mittel galten auch für seine Nachfolger als verbindlich. Erst der 1733 in Paris uraufgeführte Opernerstling **Hippolyte et Aricie** des damals bereits 50-jährigen Jean-Philippe Rameau sollte der altehrwürdigen, in Epigonentum erstarrten Tradition neues Leben einhauchen – aber auch endlose, erbitterte ästhetische Streitigkeiten pro und contra Rameau auslösen.

Und so wie er seine Bühnenkarriere einst mit einer *tragédie lyrique* als der am höchsten angesehenen Gattung der französischen Barockoper begonnen hatte, so beschloss Rameau sie drei Jahrzehnte später mit einem solchen Werk. Als er um 1763, in seinem 80. Lebensjahr stehend, an **Les Boréades** (Die Boreaden) arbeitete, muss ihm bewusst gewesen sein, vermutlich sein *opus ultimum* zu komponieren. Entsprechend ambitioniert und noch einmal alle seine Kräfte aufbietend ging er an die

Vertonung des Librettos, dessen Handlung lose auf dem antiken Mythos vom Raub der Nymphe Oreithyia durch Boreas, den Gott der Nordwinde, basiert:

Alphise, die Königin von Baktrien, wird von ihrem Volk bedrängt, einen Gatten zu wählen. Dieser muss nach altem Gesetz aus dem Geschlecht der Boreaden stammen, also ein Nachkomme des Boreas sein. Alphise liebt jedoch Abaris, einen Jüngling von unbekannter Herkunft, der im Apollotempel vom Hohepriester Adamas erzogen worden war. Auch Abaris liebt Alphise, aber als Boreas' Söhne Borilée und Calisis Anspruch auf die Hand der Königin erheben, und diese gewarnt wird, im Falle einer Zurückweisung der Boreaden mit der Vernichtung ihres Landes durch Stürme aus dem Norden rechnen zu müssen, spitzt sich Alphises innerer Konflikt zwischen Liebe und Pflicht endgültig zu. Letztlich entscheidet sie sich für Erstere und dankt ab, um sich so ihren dynastischen Eheverpflichtungen zu entziehen. Zuvor hatte Abaris Amor um Beistand für seine Liebe zur Königin gebeten und daraufhin vom Liebesgott einen magischen Pfeil geschenkt bekommen.

Alphise wird von Boreas in sein raues, kaltes Reich entführt. Trotz der Androhung ewiger Sklaverei lässt sie sich jedoch nicht einschüchtern und bleibt standhaft. Als sie zur Strafe von den kalten Winden gepeinigt wird, erscheint plötzlich Abaris, der von Zephiren ins Land von Boreas getragen wurde, um Alphise zu erretten. Mit seinem magischen Pfeil wehrt er die ihn angreifenden Boreaden ab. Da erscheint Apollo höchstpersönlich, um zu verkünden, dass Abaris sein eigener Sohn sei, geboren von einer Nymphe aus dem Geschlecht der Boreaden. Boreas ist besänftigt und erhebt keine weiteren Einwände gegen die Hochzeit von Alphise und Abaris, da dem Gesetz auch mit dieser Lösung Genüge getan wird.

Es ist bis heute nicht geklärt, warum **Les Boréades**, im Jahr vor Rameaus Tod fertiggestellt, zu dessen Lebzeiten nicht zur Aufführung kam. Möglicherweise waren für die Zensoren des *ancien régime* die politisch-gesellschaftlich subversiven Botschaften des weitgehend im Zeichen der Aufklärung stehenden Librettos nicht akzeptabel. Jedenfalls verschwand die Partitur in den Archiven, bis das Werk durch eine konzertante Aufführung 1975 in London

und eine erste Inszenierung in Aix-en-Provence 1982 – jeweils unter der Leitung von John Eliot Gardiner – im modernen Opernbetrieb verankert wurde.

Die heute Abend zu hörende **Suite** stellt eine Auswahl instrumentaler Tanzsätze aus **Les Boréades** dar. Sie stammen aus den zahlreichen *divertissements* – Ballett-Einlagen, die für die französische Barockoper geradezu gattungsbestimmend, hier freilich wesentlich organischer in die Handlung integriert sind als in der *tragédie lyrique* üblich. Neben der dreiteiligen *Ouverture*, die mit ihren Hornrufen geschickt die Jagdszenenerie der ersten Opernszene vorwegnimmt, und einer eindrucksvollen Sturmmusik (*Suite des vents*), die eigentlich als Zwischenaktmusik vor dem vierten Abschnitt der Oper fungiert, besteht die **Suite** aus abwechslungsreichen, fantasievoll orchestrierten Einzugsmusiken (*entrées*) und Tänzen diverser Nebenfiguren: der Nymphe Polyhymnia, dem Gefolge der Boreaden-Brüder Borilée und Calisis, der Genien der Stunden und der Künste, von Nymphen, Zephiren, Grazien und anderweitigem mythologischem Personal.



CAMILLE SAINT-SAËNS

3. SINFONIE (»ORGELSINFONIE«)

DER KOMPONIST

Camille Saint-Saëns, geboren 1835 in Paris und gestorben 1921 in Algier, war als Komponist, Organist, Pianist und Dirigent eine herausragende Persönlichkeit der französischen Musik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als ein sehr produktiver Künstler, der zudem ein beachtlich hohes Alter erreichte, hinterließ er ein umfangreiches und vielgestaltiges Œuvre. Saint-Saëns bedachte dabei fast alle musikalischen Gattungen. Eher untypisch für einen französischen Komponisten seiner Zeit war seine Affinität zur deutsch-österreichischen Musiktradition und die daraus resultierende Pflege des sinfonischen und kammermusikalischen Repertoires. Saint-Saëns trat dabei weniger als ein innovativer Geist in Erscheinung, vielmehr als ein Komponist, der die vielfältigsten Einflüsse vom französischen Barock bis hin zu den damals modischen Exotismen mit großer Offenheit und Neugierde in sich aufnahm und sie zu einem einheitlichen Personalstil zu verarbeiten vermochte. Da sich seine musikalische Sprache während einer 70 Jahre langen kompositorischen Karriere

nur im begrenzten Maße weiterentwickelte, sah sich Saint-Saëns zunehmender Kritik seitens der jüngeren Generation um Debussy ausgesetzt, die ihn als »Akademiker« und musikalischen »Reaktionär« abstempelte. Als Pianist, vor allem aber als Organist und Improvisator hingegen wurde er zeitlebens gefeiert.

Schon seit frühester Jugend offenbarte Saint-Saëns nicht nur ein herausragendes musikalisches Talent, sondern auch ein intensives und dauerhaftes Interesse an zahlreichen anderen Künsten, Sprachen und Wissenschaften. Als arrivierter Musiker widmete er sich aktiv der Förderung junger französischer Komponisten, vermochte aber andererseits ebenso das Interesse seiner Landsleute an der Musik Bachs, Händels, Mozarts, Schumanns, Liszts und Wagners zu wecken. Er erhielt etliche Auszeichnungen wie die Ehrendoktorate der Universitäten Cambridge und Oxford (1893/1907) und wurde 1901 zum Präsidenten der französischen Akademie der Schönen Künste ernannt.

DAS WERK

Im Gegensatz zu den meisten anderen großen Kulturnationen Europas zeigten sich die Franzosen beinahe über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg nur sehr wenig an der Gattung Sinfonie interessiert. Diese ignorante Haltung der »großen«, autonomen Instrumentalmusik gegenüber, die weithin als akademisch-trocken galt, war die Kehrseite einer stark ausgeprägten Vorliebe für das Sinnliche und Charmante: die Oper und die Kultur des bürgerlichen Salons. »Ein französischer Komponist, der die Kühnheit hatte, sich auf das Gebiet der Instrumentalmusik zu wagen, besaß kein anderes Mittel, als dass er selbst ein Konzert gab und Freunde und Kritik dazu einlud. An das Publikum, das eigentliche Publikum war nicht zu denken; der Name eines französischen Komponisten, noch dazu eines lebendigen, genügte, um alle Welt zu verscheuchen«, erinnerte sich Camille Saint-Saëns an diese Periode.

Doch selbst die wenigen französischen Komponisten von Orchestermusik wichen der »eigentlichen« Sinfonie samt ihren an Beethoven orientierten hohen Gattungsansprüchen nur allzu gerne aus. Verbunden mit den Namen Saint-Saëns, César Franck

und Vincent d'Indy erfolgte hier erst um 1885 ein gewisser Durchbruch. Als Lösung des Problems stellte sich dabei der Rückgriff auf ein Formprinzip heraus, das im sinfonischen Kontext schon bald als spezifisch »französisch« betrachtet wurde: die Idee der *forme cyclique* – die Idee also, ein mehrteiliges Werk dadurch zu einer zyklischen Einheit zu formen, dass alle seine Themen durch Transformationen eines eng begrenzten motivischen Ausgangsmaterials gewonnen werden. Dies war in der Geschichte der Musik nun nichts Neues, doch Camille Saint-Saëns und seine Zeitgenossen in Frankreich konnten sich zugute halten, dieses Prinzip als grundlegende Gestaltungsidee konsequent auf mehrsätzigige Sinfonien übertragen zu haben.

Bahnbrechend wurde in dieser Hinsicht Saint-Saëns' **3. Sinfonie**, entstanden 1885/86 im Auftrag der London Philharmonic Society und im Mai 1886 in der britischen Hauptstadt unter Leitung des Komponisten sehr erfolgreich uraufgeführt. Franz Liszt, der Saint-Saëns über Jahrzehnte als Freund und Förderer verbunden war und dessen Gedächtnis das Werk gewidmet ist, stand bei der Entstehung der **3. Sinfonie** gleich-

sam Pate: Von Liszts Technik der »thematischen Transformation« inspiriert, sind im Sinne der *forme cyclique* sämtliche Themen der Komposition durch Umwandlungen aus dem Material des Hauptthemas abgeleitet, das zu Beginn des Kopfsatzes exponiert wird. Ein wesentliches Merkmal dieses Themas ist dabei seine Verwandtschaft mit dem Beginn der »Dies irae«-Sequenz aus der gregorianischen Totenmesse – einer Melodie, die auch von anderen bedeutenden Komponisten wie Berlioz, Liszt und später Rachmaninow vielfach be- und verarbeitet wurde.

Auf Beethovens **5. Sinfonie** – im Übrigen ihrerseits ein berühmter Prototyp für thematisch-motivische Vereinheitlichung innerhalb eines mehrsätzigen Werkes – dürfte wiederum die dramaturgische Idee des »per aspera ad astra« (»durch Nacht zum Licht«) in Saint-Saëns' **3. Sinfonie** zurückgehen: der Gang vom düsteren c-Moll des Beginns zum hymnisch-triumphalen C-Dur-Schluss. Von Anfang an bewusst als ein *opus magnum* entworfen, bündelte Saint-Saëns für seine **3. Sinfonie** all seine Kräfte: »Hier habe ich alles gegeben, was ich geben konnte... So etwas wie dieses Werk werde

ich nie wieder schreiben.« Formal betrachtet umfasst die Sinfonie zwar nur zwei Abteilungen, diese beinhalten jedoch jeweils mehrere, klar voneinander abgesetzte Abschnitte, sodass die traditionelle viersätzigige Struktur – Allegro-Kopfsatz in Sonatenform mit Adagio-Einleitung, langsamer Satz, Scherzo mit Trio, Finale – dennoch deutlich erkennbar bleibt.

Ihren Beinamen »**Orgelsinfonie**« verdankt die Komposition der originellen Erweiterung des traditionellen Orchesterinstrumentariums, in das Saint-Saëns neben einem teilweise vierhändig zu spielenden Klavier auch eine Orgel integriert. Die klangmächtige »Königin der Instrumente« kommt dabei jedoch nur im langsamen Abschnitt (*Poco adagio*) sowie im Finale zum Einsatz und dies – anders als es der Beiname suggerieren mag – nicht ansatzweise in konzertanter Manier. Ihr Auftritt dient vor allem dazu, die angestrebte erhabene »Größe« der Werkkonzeption zu realisieren und die tendenziell sakrale Aura der beiden betreffenden Abschnitte zu unterstreichen.

Adam Gellen



DIE INTERPRETEN IVETA APKALNA

gilt als eine der bedeutendsten Instrumentalsolistinnen weltweit. Als Titularorganistin der Klais-Orgel in der Hamburger Elbphilharmonie war sie zur Eröffnung des neuen Konzerthauses im Januar 2017 mit Thomas Hengelbrock und dem NDR Elbphilharmonie Orchester zu erleben. 2018 veröffentlichte sie bei Berlin Classics mit ihrer CD »Light & Dark« die Welterstaufnahme eines Solo-Programms an der Elbphilharmonie-Orgel.

Seit ihrem Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado trat die lettische Organistin mit den weltweit führenden Orchestern auf, etwa mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks oder dem Los Angeles Philharmonic unter der Leitung von Dirigenten wie Mariss Jansons, Gustavo Dudamel, Sir Antonio Pappano und Andris Nelsons. Sie ist regelmäßiger Gast bei namhaften Musikfestivals wie dem Lucerne Festival, dem Rheingau Musik Festival oder dem Schleswig-Holstein Musik Festival. Einladungen führten Iveta Apkalna zudem in die wichtigsten Konzertsäle Europas und Asiens.

Die begeisterte Interpretin zeitgenössischer Musik präsentierte 2017 zusammen mit dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam die Uraufführung von Peter Eötvös' **Multi-versum** im Rahmen einer großen Europa-Tournee. Die Weltpremiere von Pascal Dusapins **Waves** für Orgel und Orchester spielte sie im Januar 2020 unter Kent Nagano in Hamburg.

Internationale Anerkennung erlangte Iveta Apkalna durch zahlreiche Wettbewerbserfolge. 2018 wurde ihr der »Drei-Sterne-Orden«, die höchste staatliche Auszeichnung der Republik Lettland, für ihre besonderen Verdienste verliehen. Als erste Organistin wurde sie im Jahr 2005 mit dem »ECHO Klassik« als »Instrumentalistin des Jahres« ausgezeichnet.

Iveta Apkalna studierte Klavier und Orgel in Riga, London und Stuttgart. In der Spielzeit 2019/20 gastiert sie als »Artist in Residence« beim hr-Sinfonieorchester, ist Porträtkünstlerin am Konzerthaus Wien und gibt mehrere Konzerte als »Palastorganistin« der Dresdner Philharmonie.

RICCARDO MINASI

Neben seiner Tätigkeit als Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg erhielt der italienische Dirigent und Geiger Riccardo Minasi bereits Einladungen als Gastdirigent zu so renommierten Orchestern wie dem Concertgebouw-Orchester Amsterdam, der Staatskapelle Dresden, dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Konzerthausorchester Berlin und dem Tokyo Metropolitan Orchestra. Er arbeitet außerdem regelmäßig mit der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem Ensemble Resonanz und La Scintilla zusammen. Als Operndirigent trat Riccardo Minasi zuletzt erfolgreich mit Bizets **Les pêcheurs de perles** bei den Salzburger Festspielen, mit Mozarts **Die Entführung aus dem Serail** und **Don Giovanni** sowie mit Haydns **Orlando Paladino** am Opernhaus Zürich, mit Händels **Alcina** und Mozarts **Le nozze di Figaro** an der Hamburger Staatsoper und mit Bizets **Carmen** an der Opéra National de Lyon in Erscheinung.

Riccardo Minasi hat bereits zahlreiche CDs mit Künstlerkollegen wie Joyce DiDonato, Ann Hallenberg und Philippe Jaroussky

veröffentlicht. Er wirkte an gleich vier Aufnahmen mit, die 2016 mit einem »ECHO Klassik« ausgezeichnet wurden. In den Jahren 2018 und 2019 wurden Minasis Einspielungen von Haydns **Die sieben letzten Worte** und Carl Philipp Emanuel Bachs Cello-Konzerten mit dem Ensemble Resonanz und Jean-Guihen Queyras als Solisten (harmonia mundi) jeweils mit einem »Diapason d'Or de l'Année« prämiert.

Seine Interpretationen zeichnen sich durch ein fundiertes musikwissenschaftliches Hintergrundwissen aus. Minasi war als Historical Advisor für das Montréal Symphony Orchestra tätig und Mit-Herausgeber einer kritischen Edition von Bellinis **Norma** beim Bärenreiter-Verlag.

Als Solist und Konzertmeister spielte Riccardo Minasi u.a. mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom, der Accademia Bizantina, mit Il Giardino Armonico und Le Concert des Nations sowie mit Veronika Eberle, Bryn Terfel, Franco Fagioli, Viktoria Mullova, Reinhard Goebel und Albrecht Mayer zusammen.



hr-SINFONIEORCHESTER

Das hr-Sinfonieorchester Frankfurt, 1929 als eines der ersten Rundfunk-Sinfonieorchester Deutschlands gegründet, zählt seit Jahrzehnten zu den international führenden Mahler- und Bruckner-Orchestern und meistert erfolgreich den Spagat zwischen der Traditionspflege und den Herausforderungen eines modernen Spitzenorchesters.

Für seine hervorragenden Bläser, seine kraftvollen Streicher und seine dynamische Spielkultur berühmt, steht das Orchester des Hessischen Rundfunks mit seinem Chefdirigenten Andrés Orozco-Estrada heute gleichermaßen für musikalische Exzellenz wie für ein interessantes und vielseitiges Repertoire.

Mit innovativen Konzertformaten, preisgekrönten CD-Produktionen, der steten Präsenz in europäischen Musikzentren wie Wien, Salzburg, Madrid, Paris, Warschau und Prag sowie regelmäßigen Konzert-Tourneen nach Asien unterstreicht das hr-Sinfonieorchester seine exponierte Position in der europäischen Orchesterlandschaft und genießt als Frankfurt Radio

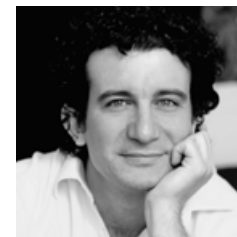
Symphony weltweit einen hervorragenden Ruf. Aktuelle Tourneen führen in der Saison 2019/20 u.a. nach Wien, Zürich, Athen, Madrid und Barcelona.

Bekannt geworden in den 1980er Jahren durch die Maßstäbe setzenden Ersteinspielungen der Urfassungen von Bruckners Sinfonien und die erste digitale Gesamtaufnahme aller Mahler-Sinfonien, begründete das hr-Sinfonieorchester eine Tradition in der Interpretation romantischer Literatur, die vom langjährigen Chefdirigenten Eliahu Inbal über seine Nachfolger Dmitrij Kitajenko und Hugh Wolff ausstrahlte bis hin zur vielbeachteten Arbeit von Paavo Järvi, dem heutigen »Conductor Laureate« des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.

NEWS-TICKER

NEUER CHEFDIRIGENT AB 2021/22

Alain Altinoglu wird von der Saison 2021/22 an für zunächst drei Jahre neuer Chefdirigent des hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.



Der 1975 in Paris geborene Franzose armenischer Abstammung wurde 2016 Directeur Musical des Théâtre Royal de la Monnaie in Brüssel, wo er seinen Vertrag gerade bis 2025 verlängert hat. Er gastiert regelmäßig bei den renommierten amerikanischen Orchestern in Boston, Chicago, Cleveland und Philadelphia wie auch bei den Berliner und den Wiener Philharmonikern. Demnächst debütiert Alain Altinoglu beim Concertgebouw-Orchester Amsterdam. Er dirigiert an den wichtigsten Opernhäusern der Welt wie auch bei den Festspielen in Bayreuth, Salzburg und Aix-en-Provence. Bereits in der vergangenen Woche hat Altinoglu, der unser Publikum erst im vergangenen August beim Europa Open Air am Frankfurter Mainufer begeisterte, drei Konzerte des hr-Sinfonieorchesters in der Alten Oper geleitet. 2021 folgt er schließlich auf Andrés

Orozco-Estrada, der das Orchester seit 2014 als Chefdirigent erfolgreich weiterentwickelt hat und auch international hervorragend präsentiert. Weitere Informationen finden Sie auf hr-sinfonieorchester.de.

KONZERTREISEN IN EUROPA

Ende Januar hat das hr-Sinfonieorchester eine überaus erfolgreiche Spanien-Tournee absolviert und dabei unter der Leitung von Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada insgesamt sieben Konzerte u.a. in Madrid, Barcelona und Valencia sowie auf Teneriffa und Gran Canaria gegeben. Solist der Konzertreise war der junge Japaner Fumiaki Miura, der Tschaikowskys **Violinkonzert** interpretierte. Auf unserer Facebook-Seite haben wir zahlreiche Bilder von unserer »Gira por España« gepostet. Im März ist das hr-Sinfonieorchester noch einmal mit Orozco-Estrada unterwegs, um mit dem amerikanischen Star-Geiger Joshua Bell als Solisten Konzerte in Deutschland und Europa (Zürich, Düsseldorf, Berlin, Wien, Athen) zu geben. Zuvor interpretieren sie Brahms' **Violinkonzert** bereits in den hr-Sinfoniekonzerten am 12. und 13. März in der Alten Oper.

NEUE CD MIT CLARA ANDRADA

Drei mitreißende, hochvirtuose Flötenkonzerte des 20. Jahrhunderts von Jacques Ibert, Carl Nielsen und Malcolm Arnold präsentiert die neueste CD des hr-Sinfonieorchesters mit



Solo-Flötistin Clara Andrada de la Calle unter Leitung ihres ehemaligen Flötenprofessors Jaime Martín, die beim Label

Ondine erschienen ist. Die Einspielung ist an unserem CD-Stand in der Goldhalle erhältlich.

FESTER FERNSEH-SENDEPLATZ

Ab sofort können Sie unsere Konzertaufnahmen nicht nur auf unserer Homepage, bei YouTube oder bei Facebook genießen, denn das hr-fernsehen zeigt an jedem zweiten Sonntag des Monats musikalische Höhepunkte aus den Konzerten des hr-Sinfonieorchesters in der Alten Oper. Beim nächsten TV-Termin am 8. März um 8 Uhr ist Igor Strawinskys Ballettmusik **Der Feuervogel** unter der Leitung von Chefdirigent Andrés Orozco-Estrada zu erleben.

CRESC... 2020

Vom 28. Februar bis 7. März 2020 veranstalten das hr-Sinfonieorchester und das Ensemble Modern die mittlerweile fünfte Ausgabe ihres gemeinsamen Musikfestivals »cresc... Biennale für aktuelle Musik Frankfurt Rhein Main«. Unter dem Motto »HUMAN_MACHINE« wird an fünf Festivaltagen in Frankfurt und Offenbach das Verhältnis von Mensch und Technik in unterschiedlichsten Facetten und in einer enormen Stilbreite zwischen zeitgenössischer Klassik, Heavy Metal, Rap und Live-Elektronik beleuchtet. Weitere Informationen und Ticket-Links finden Sie im Internet unter cresc-biennale.de.

VIOLIN-SPECIAL

Joshua Bell – Baiba Skride – Vadim Gluzman: Erleben Sie drei exzellente Geigenvirtuosen unserer Zeit gemeinsam mit dem hr-Sinfonieorchester in der Alten Oper Frankfurt! Unser »Violin-Special« ist ein exklusiv vergünstigtes Ticket-Paket, mit dem Sie bei drei hr-Sinfoniekonzerten zwischen März und Mai 2020 zum Preis von zwei dabei sein können – erhältlich über unsere Homepage oder beim hr-Ticketcenter!

IVETA APKALNA MARISS JANSONS

IVETA APKALNA
SIGNIERT NACH
DEM KONZERT



CD 900178

Die lettische Organistin **Iveta Apkalna** präsentiert in dieser Aufnahme zwei große Werke für Orgel von Saint-Saëns und Poulenc mit dem **Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks** unter der Leitung von **Mariss Jansons**.



GESELLSCHAFT DER FREUNDE UND FÖRDERER MÖCHTEN SIE DIE ARBEIT DES hr-SINFONIEORCHESTERS UNTERSTÜTZEN?

Dann werden Sie Mitglied der »Gesellschaft der Freunde und Förderer des hr-Sinfonieorchesters e.V.« und profitieren Sie dabei auch von vielen exklusiven Vorteilen.

Informieren Sie sich auf hr-sinfonieorchester.de unter »Förderer« oder senden Sie eine Mail an: freunde.hr.sinfonie@googlemail.com.

QUELLEN UND TEXTNACHWEISE

Michael Thomas Roeder: Das Konzert (= Handbuch der musikalischen Gattungen 4), Laaber 2000; Mark Audus: »J.S. Bach – Konzerte für Cembalo solo«, in: CD-Booklet »J.S. Bach – Piano Concertos«, EMI/Virgin 213064-2; Peter Wollny: »Johann Sebastian Bach – Gruppenkonzerte«, in: CD-Booklet »J.S. Bach: Concertos for Harpsichords, Recorders and Violins«, Naxos 8.553505; Wolfram Steinbeck: Romantische und nationale Symphonik (= Handbuch der musikalischen Gattungen 3/1), Laaber 2002.

BILDNACHWEISE

Foto: Iveta Apkalna (1+2) © Nils Vilnis; Foto: Riccardo Minasi © Valéry Joncheray; Foto: Alain Altinoglu © Marco Borggreve.

HERAUSGEBER

Hessischer Rundfunk

REDAKTION

Adam Gellen

GESTALTUNGSKONZEPT

Birgit Nitsche

SATZ UND DRUCK

Imbescheidt | Frankfurt

KONZERT-TIPP

IVETA APKALNA AN DER ORGEL DER ALTEN OPER

»In dieser sinfonischen Dichtung hat der Komponist Empfindungen und Geschichten ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Fontänen in ihm wach wurden, und zwar jedes Mal zu der Tageszeit, wenn ihre Eigenart am meisten mit der betreffenden Umgebung übereinstimmt oder ihre Schönheit auf den Betrachter den größten Eindruck macht.« Das schreibt Ottorino Respighi über seine Tondichtung **Fontane di Roma** aus dem Jahr 1916. Bei Respighi darf Programmmusik ganz ohne Überhöhung und Relativierung gehört werden, es sind klingende Postkarten, kraftvoll bunt koloriert und naturalistisch bis hin zum echten Nachtigallen-Ruf im Schwes-

terwerk **Pini di Roma**. Und gut gemacht sind sie zudem, hatte sich doch der Italiener in Sachen Orchesterbehandlung unüberhörbar Richard Strauss zum Vorbild genommen. Der belgische Komponist Joseph Jongen orientierte sich dagegen bei seiner 1927 entstandenen, spätromantischen bis leicht impressionistischen **Symphonie Concertante für Orgel und Orchester** an Camille Saint-Saëns »**Orgelsinfonie**« – und versuchte diese in allen Belangen zu übertrumpfen. Unsere »Artist in Residence« Iveta Apkalna wird mit diesem eindrucksvollen Werk der Schuke-Orgel der Alten Oper mit ihren 62 Registern und rund 4700 Pfeifen alles abverlangen.

Freitag | 3. April 2020 | 20 Uhr

Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert

Tickets unter: (069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Fr/Sa 28./29.02.2020 | 20 Uhr | Jahrhunderthalle Frankfurt | cresc... | Music Discovery Project

MASCHINENWERK

Sa 07.03.2020 | 19 Uhr | hr-Sendesaal | cresc... | Forum N

HARMONIELEHRE – FAST MACHINES

Do/Fr 12./13.03.2020 | 20 Uhr | Alte Oper | hr-Sinfoniekonzert | Pariser Sinfonien

JOSHUA BELL SPIELT BRAHMS

(19 Uhr: SPOTLIGHT – MINI)

Do/Fr 26./27.03.2020 | 20 Uhr | hr-Sendesaal | Auftakt

LA VALSE

So 29.03.2020 | 18 Uhr | hr-Sendesaal | Kammermusik

KEGELSTATT-TRIO

Tickets und Informationen unter:
(069) 155-2000 | hr-sinfonieorchester.de

